

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der Klassenkampf erscheint jeden Freitag nachmittags außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,70 Mark, ohne Postzusatz. Verlag und Druck: Eisenbahn-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. B. H. Halle, Vertriebsstraße 14. Herausgeber: Otto Kilian. Anzeigenpreis: 9 Cent pro Linie 1. d. Millimeter Höhe u. Breite; 88 Cent pro Linie 1. d. Zeile im Text. Monatliche zu richten nach: Halle, Vertriebsstr. 14. Tel. 105, 1047, 2251. Verlag: „Der Rote Stern“. Redaktion: Halle, Vertriebsstr. 14. Postamt: Halle, Vertriebsstr. 14. Postfachnummer: 105948. Preis: 10 Pf. 1000, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Montag, den 9. März 1925

5. Jahrgang * Nr. 43

Eisenbahner heraus!

Die Ausdehnung des Eisenbahnerstreikes

Die hallischen Eisenbahner zur Durchführung des Kampfes bereit

Die Funktionäre der Ortsgruppe Halle des DEB, haben am Sonntag Stellung zu dem von der Verwaltung heraufbeschworenen Kampf der Eisenbahner genommen. Sie erwarten nunmehr vom Hauptvorstand den Aufruf zur allgemeinen Durchführung des Kampfes. Die arbeitslosen Kollegen werden gebeten, keine Arbeit bei der Reichsbahn anzunehmen, da sie als Streikbrecher benutz werden.

Von der übrigen Arbeiterschaft wird strengste Solidarität erwartet. Heute abend 8 Uhr findet im „Volkspar“, Restaurationsaal, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Die Forderungen der streikenden Eisenbahner

Der Deutsche Eisenbahnerverband hat heute gegen den „Schwäbischer Garten“ eine Versammlung einberufen, in der der Reichs-Rätekomitee Dresden referierte. Seine Ausführungen, die sich auf den Nachschub der letzten Versammlung bezogen, gipfelten in folgenden drei Forderungen:

1. Sofortige Verhandlungen mit den Tarifgemeinschaften, um einen den Lebensverhältnissen entsprechenden Lohn zu vereinbaren.
 2. Beilegung des Schicht- und Gehalts(Afford)systems und
 3. Wiederherstellung der achtstündigen Arbeitszeit.
- Heute nachmittags findet in der „Müllerei“ eine Versammlung der streikenden Arbeiter der Eisenbahnen und Umwahlen statt, in der ein Streik-Komitee gebildet und die technische Seite der Durchführung des Streiks besprochen werden soll.

Die Gewerkschaftsbureauträten wollen den Kampf abwürgen

Die Verhandlungen zwischen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und den Eisenbahnervereinigungen (Deutscher Eisenbahner-Verband, Gewerkschaft der Eisenbahner, Allgemeiner Eisenbahnerverband), die am Sonnabendmittag wieder aufgenommen worden waren, sind als gescheitert zu bezeichnen. Die Reichsbahnverwaltung gab die Erklärung ab, daß sie bereit ist, in Verhandlungen über Disziplinarmaßnahmen mit Wirkung vom 1. März einzutreten. Sie sei ferner bereit, die Möglichkeit einer allgemeinen Lohnerhöhung im letzten Drittel des Monats März zu prüfen. Schließlich solle eine gemeinschaftliche Kommission gebildet werden, um etwa bestehende Härten in der Dienstdauer nachprüfen und abzuheben.

Die Vertreter der Gewerkschaften erwiderten, daß sie nicht in der Lage seien, diese Vorschläge als Verhandlungsbasis anzunehmen. Wenn die Verwaltung keine anderen Vorschläge zu machen habe, so seien sie gezwungen, die Verhandlungen als ergebnislos zu betrachten.

Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die Gewerkschaften der verschiedenen Abteilungen behielten, eine gemeinschaftliche Erklärung abzugeben, durch die der Streik in den nächsten Tagen, anerkannt würde, im übrigen aber die Arbeiterschaft vor weiteren Arbeitsüberlegungen zu warnen, bis in den für Montag festgesetzten Gewerkschaftsversammlungen Näheres festgelegt würde.

Die Eisenbahner, laßt Euch von den Gewerkschaftsbureauträten nicht wieder täuschen. Überlaßt dort, wo die Arbeiter spontan in die Bewegung treten, müssen die Führer den Streik kontrollieren. Sie fangen sich jetzt vor ihrer eigenen Courage. Sie leben, daß die Eisenbahner nicht länger gewillt sind, sich verhöhnen zu lassen. Nach den eigenen Angaben der Gewerkschaftsführer sind die Verhandlungen abgebrochen.

Deshalb breitet die Kampffront aus. Nehmt überall den Kampf auf. Unterstützt die bereits im Kampfe stehenden Arbeiter. Laßt Euch nicht wieder täuschen. Fordert den Kampf auf der ganzen Linie.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 9. März.

In Berlin kreuzten 3000, im Dresdener Bezirk 11 000 Eisenbahner. Die Gewerkschaftsbureauträte gibt sich die größte Mühe, die Bewegung abzuwürgen. In Eisen und Brandt hat a. Mann werden sich die Eisenbahner heute entschließen, ob sie am Streik teilnehmen oder nicht.

Berlin, 9. März.

Außer auf den bereits gemeldeten Bahnhöfen sind heute morgen auch die Arbeiter des Güterbahnhofes in Charlottenburg in den Streik getreten.

(Eig. Drahtm.) Magdeburg, 9. März.

Gestern fand hier eine Eisenbahnerversammlung statt. Die Versammlung verlangte vom DEB die sofortige Beilegung des Streikes und sprach sich gegen das Beschleppungsmanöver der Gewerkschaften aus.

Ceslar, 7. März.

Der Eisenbahnerstreik ist gestern im Direktionsbezirk Ceslar ausgedehnt.

Ungeheuerliche Provokation der Reichsbahnverwaltung

Die Reichsbahnverwaltung läßt durch W.B. eine ungeheuerliche provokatorische Mitteilung zur Lage im Eisenbahnerstreik publizieren. Nach dem Bericht vor fünf Wochen der Tarif von den Eisenbahnerorganisationen gefordert werden ist, für die letzten mit 50 000 bis 100 000 Goldmark Gehalt die Frage „noch nicht genügend gelöst“. Der Verwaltungsrat vertagte seine Entscheidung auf die nächste „planmäßige“ Sitzung. Also Hinaus-schiebung!

Eisenbahner! Nehmt sofort in allen Werkstätten und auf den Bahnhöfen zum Kampf Stellung! Sachsen, Köln, Breslau dürfen nicht allein bleiben! Beschließt sofort Aufnahme des Kampfes. Faltet an den Minimalforderungen unbedingt fest! Kein Abbruch ohne Sieg!

Berlin, 7. März.

Berlin, 7. März.

Roter Tag in Bitterfeld

Bitterfeld, 9. März.

Der gestern hier stattgehabene Rote Tag wurde zu einem Massenaufruf der Arbeiter. Viele Tausende Rote Frontkämpfer, die aus Bitterfeld und Umgebung zusammengekommen waren, demonstrierten. Bereits am Sonnabendabend fand ein Begrüßungsmeeting statt. Gekürt wurden die Straßen Bitterfelds vom Roten Frontkämpferband beherbergt. Nach einer feierlichen Land folgende Sympathieausgebungen durch Erheben der Faust einklammig Annahme:

Ernst Thälmann,

Berlin, Hohenzollernstr. 38.

Wieder Kamerad!

Die Rote Frontkämpfer und Arbeiter Mitteldeutschlands senden die Massenaufrufe für die bevorstehende Reichspartei. Die Rote Frontkämpfer, die aus Bitterfeld und Umgebung zusammengekommen waren, demonstrierten. Bereits am Sonnabendabend fand ein Begrüßungsmeeting statt. Gekürt wurden die Straßen Bitterfelds vom Roten Frontkämpferband beherbergt. Nach einer feierlichen Land folgende Sympathieausgebungen durch Erheben der Faust einklammig Annahme:

Das ist die Fahne des kämpfenden und legenden Proletariats, die auch Du trägt und der wir folgen werden.

Wieder mit den schwarzweißen und schwarzgoldenen Arbeitermeistern!

Es lebe die eiserne rote Front des kämpfenden deutschen Proletariats!

Arbeiter-Massendemonstration Bitterfeld. (Ausführlicher Bericht Seite 5)

Große Frauendemonstration in Halle zum Internationalen Frauentag

Halle, 8. März.

Anlaßlich des Internationalen Frauentages fand hier eine Demonstration der hallischen Arbeiterfrauen statt, die trotz sozialdemokratischer Hebe und einem Wagnisausbeut von Schupo einen glänzenden Verlauf nahm. In einer Versammlung, die der Demonstration vorausging, wurde eine Fahne eingeweiht, die den mitteldeutschen Arbeiterfrauen von russischen Arbeiterinnen überliefert worden war. Aus der Versammlung wurde den russischen Genossinnen ein Begrüßungsgramm geschickt. Als Symbol des Tages trugen die Teilnehmerinnen an der Demonstration rote Kopftücher. Die hallischen Arbeiterinnen haben gestern bewiesen, daß sie dem Ruf der kommunistischen Partei folgen und die Forderungen des Internationalen Frauentages durchzuführen werden.

(Ausführlicher Bericht Seite 6)

Wie führen die Eisenbahner ihren Kampf siegreich

(R. S.) Halle, 9. März.

Als vor fast drei Monaten der große Generalstreik der österreichischen Eisenbahner ausbrach, haben wir im „Klassenkampf“ darauf hingewiesen, daß dieser Kampf die Vorform darstellt für die Kämpfe der Eisenbahner auch in Deutschland. Die „Sanierung“ des internationalen Kapitals in Österreich hatte bereits solche Erfolge gezeitigt, daß kein Beamter der Gewerkschaften, keine Drohung der Selbstregierung verhindern konnte, daß die österreichischen Eisenbahner in mühseliger Gefährdung ihrer Arbeit niederkam, um sich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erwirken.

Was sich vor drei Monaten in Österreich abspielte, erleben wir heute in Deutschland. Die Eisenbahner sind die ersten, die von den Segnungen der Dames-Comé profitiert worden sind. Sie sind diejenigen, die am unmittelbarsten das Sanierungszept verspüren mußten, diejenigen, die am härtesten die Hand des internationalen Kapitals an der Gurgel fühlten, die ihnen den Atem ab schnürte.

Der Streik der Eisenbahner, der sich ruckartig in den letzten Tagen entzündet hat und der nunmehr von Stunde zu Stunde steigt und in wenigen Tagen zu einem allgemeinen Generalstreik sich ausbreiten könnte, ist der erste Beweis dafür, daß die deutsche Bourgeoisie und ihr Hügel, die heutige Sozialdemokratie, die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben, als sie im Dames-Admoniten die Reichsbahn an das internationale Kapital veräußert haben.

Man hatte die Eisenbahner in dreifacher Hinsicht zu knebeln und zu erdrosseln versucht. 1. Durch Abbau von Hunderttausenden von Eisenbahner. 2. Durch die Abschaffung des Achtstundentages und die Reduzierung der Löhne und der Gehälter der unteren Beamtentategorie. 3. Durch die Abschaffung des Streikrechtes durch den ehemaligen Verkehrsminister, dem jetzigen Generaldirektor der Reichsbahn W.G. Dejer. Man kann ohne Überbetreibung sagen, die Eisenbahner sind in Deutschland die wirtschaftlich unterdrückteste Arbeiterkategorie geworden. Obwohl der Kampf gegen früher, wo sie eine gewisse bevorzugte Stellung gegenüber dem Proletariat einnahmen, nunmehr jählich auf die Stufe des Proletariats herabgedrückt worden sind, haben sie trotzdem nicht einmal das Streikrecht aufgehört erhalten. Dies wurde ihnen ausschließlich durch Dejer genommen. Die Eisenbahner haben dieses Streikrecht in höchstem Ansturm verteidigt. Was nun?

Die erste Bedingung ist, den Streik so weit wie möglich auszuweiten in die Breite und in die Tiefe.

Ein großer Teil von Deutschland ist bereits von der Streikwelle erfaßt worden. Der übrige Teil muß folgen. Bisher beschränkt sich die Bewegung fast nur auf Eisenbahnergruppen, durch die nicht der Verloren, sondern lediglich der Güterverkehr lähmte wird.

Die DEB-Bureauträte verwenden ihren ganzen Einfluß darauf, daß der Streik nicht auf die Eisenbahnerbetriebe (Betriebsbetriebe und Rangierbahnen) übertritt, durch deren Stilllegung der gesamte Eisenbahnerverkehr ruhen würde. Es muß heute aber Eisenbahner zum flachen Bewußtsein gebracht werden: Mit jeder Arbeit, die ich jetzt noch tue, falle ich meinen streikenden Kollegen in den Rücken.

Es gilt sofort und unverzüglich Solidarität mit den streikenden Kollegen zu üben. Die Ausbreitung und Vertiefung des Kampfes gibt die beste Gewähr für einen guten Ausgang, wie die Kollektivierung und Beschränkung nicht nur eine Niederlage für die streikenden Eisenbahner, sondern auch eine weitere Niederdrückung und Verelendung über den Zustand vor dem Streik für die gesamten Eisenbahner bedeuten würde.

Das Ziel des Kampfes, das nur auf der breitesten Grundlage verwirklicht werden kann, muß erstens

Die Wiedererringung des Achtstundentages sein.

Diese Forderung muß zum Ausgangspunkt und zur Hauptforderung des Streiks gemacht werden. Die Erringung des Achtstundentages wird nur durch den Kampf erzwungen. Er wird nicht als Gnabengabe des Beamten oder durch irgendeinen Zufall den Eisenbahner in den Schoß gelegt.

Zweitens der Generalstreik der Eisenbahner die nationale und internationale Bourgeoisie in die Knie, wird der Achtstundentag erzwungen, dann ist damit nicht nur das Damoclesschwert des weiteren Abbaues von Eisenbahner zerstört, sondern es ergibt sich auch zwangsläufig dadurch die Wiedererringung der sofort abgeschaffenen Kollegen und auch des ganzen der Dienstverweigerungs und des Gehaltsystems, die beide heute Überzeuge für eine grenzenlose Ausbeutung der Eisenbahner darstellen.

Das zweite wichtige Ziel des Kampfes muß eine Erhöhung der Löhne um 25 Prozent auf die Zunahme sein, was einer Lohn-erhöhung von 15 Prozent die Stunde entspricht. Desgleichen muß der Kampf eine Verringerung der Lohngruppen der Arbeiter von acht auf fünf erzwingen. Die niederen Beamtentategorien müssen desgleichen eine Verringerung der Lohngruppen von fünf Gruppen erzwungen und eine Erhöhung der Gehälter in den Gruppen 1 bis 3 auf 40 Prozent, den Gruppen 4 bis 6 auf 30 Prozent, den Gruppen 7 und 8 auf 15 Prozent.

Das dritte Ziel ist die Erringung des Streikrechtes zu fordern, daß bei späteren Kämpfen totaler Art von großer Wichtigkeit ist.

Der dritte Spigel entlarvt

(Sig. Drahtler.) Leipzig, 6. März.

Früher wird nach der Frage der Verteidigung die Tätigkeit des Spigels Königlich gerichtet. Auf alle Vorhalte antwortet er leistungsfähig mit „Ja“ und „Nein“. Er ist vor allem ein charakteristischer Details in seiner Tätigkeit im Untersuchungsamt, in dem er übrigens seine Wiederholung erwähnte Befugnisse von einem Jahr nahezu lang ausgeübt hat; er ist bemerkenswerter Weise nicht in das Strafgesetzbuch überführt worden. Durch Vermittlung einer Kollegin hat er ein politischer Duelle Geld und Arbeitsmittel erhalten. Er man ihn auf die SPD stellen, hat man ihn auf die SPD vermerkt.

Reichsanwalt Bagatso fragt weiter, ob er nicht von Anfang an im Einzelnen mit dem der Gruppe Neumann zu einseitigen Spigelwesen beigetragen sei. Aber auch das Einzelne mit Diener freier er ist.

Auf Antrag von Bagatso werden protokollierte Aussagen Königs vorgelesen, aus denen hervorgeht, daß seine direkt gegen andere Untersuchungsangelegenheiten gerichteten Angaben beschränkt sind, daß Königs Unglaubwürdigkeit unbestreitbar ist und daß die von ihm behaupteten Dinge unmöglich aus seiner eigenen Kenntnis stammen können.

Diener's Vernehmung

Nun wird wiederum König Diener, der würdige Kandidat des Königs, vernommen. Er will nach dem großen Streit gegen den schmerzhaften Steuerabzug 1½ Jahre lang erwerbslos gewesen sein und sich während dieser Zeit von der SPD, der er einstmals angehört habe, Unterstützung aller Art erhalten. In der ersten Hälfte des Jahres 1928 habe ihm dann eine dritte Person es finanziell ermöglicht, ein eigenes Unfallversicherungsgeschäft aufzumachen. In der Inflationszeit erwerbslos geworden, habe er sich von einem gewissen Reubahn als Kurier für die SPD verwenden lassen, habe aber gleichzeitig in den ersten Jahren Verdacht erregt. Im Januar 1929 habe er sich dem Reubahn anvertraut und in dieser Rolle gelehrt habe, aus Stuttgart nachkommen und habe ihm seinen Namen verleiht. Daraufhin sei er in den Nachrichten über den Reubahn in dieser Rolle gelehrt und von den Ämtern und dem umfänglichsten Charakter der SPD, noch gar keine Ahnung gehabt.

In der Vernehmung wird Diener sich zunächst als Nachrichtenleiter für das Büro Reubahn bezeichnet. Heute nennt er sich nach politisch-wirtschaftlicher Nachrichtenleiter. Im Zusammenhang der Vernehmung spricht er dann plöblich von seiner angeblichen Aufgabe, Schädlinge in der Partei selbst zu beobachten, und schließlich will er auch damit betraut gewesen sein, Spigel zu entlarven.

Das Durchdringen seiner Angaben ist so toll, daß es selbst dem Präsidenten über die Unklarheit zu gehen scheint.

Ehe er dann mit unerschütterlicher Freiheit sich als Spigel bezeichnet, erzählt er mit der Wärme eines Ehrenmannes, der sich über die allgemeine Schädlichkeit der SPD und insbesondere der SPD nicht einmal mehr wundert, die Identifizierung antisozialdemokratischer Schauergelehrten; die Danksagen seien zu zahlenden unterschlagen worden; das Spigel der Propaganda seitens der SPD, mit dem er immer, bedauerlicherweise Erwerblos sei, großzügig angewendet, oder vielmehr geplant worden, beschließen die Vernehmung von Reubahn und Reubahn, der er sich bei seiner Tätigkeit als Kontrollkommissionär gegen korrupte Personen, habe er die wahre Taktik der Partei, die Existenz eines militärischen Apparates usw. kennen gelernt.

„Zeit erfüllt ich, daß die SPD, sogar so weit ging, Menschen zu erörtern. Eine Sache hat mit Reubahn nach getan (1), als nämlich im Januar 1929 wieder die Reubahn Demonstration zur Unterstützung und Bewaffnung der Partei durch die Kommunisten propagiert werden sollte. Darauf sagte ich mir: „Was das derartiges gibt es nicht. Ich würde die Sache zu veröffentlichen. In Wirklichkeit ist es aber ein anderer, dessen Namen ich nicht kenne, zu tun, daß die SPD nicht zu Grunde kam.“

Diener: „Wäre es nicht richtig gewesen, dann aus der SPD zurückzutreten?“

Diener: „Ich habe mich nicht zurückgezogen, ich habe meine Person eingelegt und habe gegen die SPD gearbeitet.“

Ich habe der politischen Spigel telephonische Mitteilungen gemacht.

Da aber in der Abteilung 4 in Stuttgart ein geistlicher kommunistischer Spigel war, gelang es der Polizei, A. B. im Sommer nicht einzigen Anteil, dessen Aufenthaltort ist der Polizei unbekannt. Ich habe seinen Aufenthaltort hochgehen zu lassen.“

In der Folge gibt es eine arbeitslose Anwesenheitsprüfung zwischen Diener und König. Diener behauptete, König selbst habe ihm seine Dienste angeboten. König behauptete, er sei wider seinen Willen von Diener engagiert worden. Diener läßt dabei einige Male das folgende Wort hören: „Ich, der König, verweigert die Arbeit.“

„Ich, der König, verweigert die Arbeit.“

Die Worte des Königs sind in beiden Fällen nicht größer, als Diener von der Antikommunisten, „eines jungen ruffischen Juden“, und von den mörderischen Drehungen dieses großen Unbekannten tolle Gefährlichkeit erzählt und König dann dabei erklärt: „Daron ist mir nichts bekannt, ich bin sehr erstaunt, so etwas über ihn zu hören.“

Die demselben Zusammenhang berichtet der Ehrenmann Diener: „Der Präsident, ich war nicht im Dienste der Polizei, ich habe das nicht gegen Entgelt gemacht. Ich habe das lediglich aus mir heraus, aus moralischen Rücksichten getan.“ (11)

Hierbei heißt König im Einklang aus, daß Diener ganz unerschrocken habe, die Polizei über den angeblichen ruffischen Juden durch eines der seinen Telefonspiegel zu informieren.

Diener verneint das, daß er nur aus Furcht vor der uninformierten Reichsanwälte die ganze Geschichte nicht schon in der Voruntersuchung angegeben habe. (11)

In der Folge wird König Diener in derselben unerschrockenen und spitzigen Art weiter er

seine Tätigkeit in der Gruppe Neumanns.

Es ist interessant, gerade aus dem Munde des Diener zu hören: Die politische Arbeit wurde von den Ämtern überhaupt nicht. Der Sekretär Böhle hatte absolut keine Ahnung.“

In der Folge berichtet Diener Dinge, die Neumann selbst vergessen hat. Die Besprechung mit Neumann, seine eigene Mitarbeit in einigen Stuttgarter Kreisen, wobei Diener dann in der Neumann die Besprechung immer wieder für falsch erklärt, daß in den Kreisen wiederholt sich Diener und Neumann fortwährend, obwohl dabei mit gleich präzisem und gleich hartem „Gebädies“ ihre Details betrafen.

Der Präsident selbst stellt sich in dieser Zwischenzeit mehr oder minder oft an Neumanns Seite und nennt selbst einmal die Diener'schen Geschichten. Diener erwidert, daß er nicht selbst Diener, ohne aus seiner Rolle zu fallen, behauptet und sich für einen unbedingten Wahrheitsliebenden Menschen erklärt.

Als Diener fragt: „Warum haben Sie denn die ganze Geschichte gemacht?“ erklärt Diener: „Zum Wohle des Staates, schließlich nach dem Verbot des Staates.“ (Der im Staatsanwaltschaftsamt der Stuttgarter Kreisprüfungsamt (11))

Da Diener nach Angabe anderer Anwesender gemäß seiner Rolle als richtiger oder provokator der Kriminalwachmeister Schlotter als „reife zum Anlegen“ vorgegangen hat, heute aber jeden wirtlichen Zusammenhang seiner Tätigkeit mit dem Stuttgarter Kreise fallen läßt, erklärt Diener:

Neumann: „Es ist kein Zweifel, daß Diener vollkommen im Sinne war über den Fall Böhle, über den Fall Schlotter, über den Fall Böhle.“

Nach der Vernehmung des Sen — so berichtet Diener weiter — „Hilf der Spigelarbeit auf König. Ich sollte ihm dies mit und habe: Die ganze Spigelarbeit in Stuttgart muß unter allen Umständen unterbunden werden. Du bleibst in der Gruppe und verbindest alles, was sie unternehmen.“

König kann sich dieser Sache nicht entsinnen.

Es folgt hierauf

die Verlesung eines Protokolls Vages

in dem Diener behauptet wird. Diener behauptet, die Aussage Vages, daß er an einer Besprechung über die Erledigung Wehels teilgenommen habe, sei von Anfang bis Ende erlogen. Vage habe ihm im Stuttgarter Kreise zugestimmt, er würde seine beiden Kreise in der Stuttgarter Kreisprüfungsamt (11)

Diener erwidert das Wort zu einer Erklärung: „Was ich gemacht habe habe ich im Interesse des Staates getan. Meine Aussagen entsprechen der Wahrheit. Ich habe aber auch gesagt: Die Partei und den Staat. Ich trage meine Anteil mit gutem Willen, aber nicht ohne die Partei zu betrachten.“

Reichsanwalt Bagatso stellt hierauf zahlreiche Mißverständnisse in den Aussagen Dieners mit den Bekundungen anderer Anwesender

fest. So hatte König angegeben, daß er Diener bereits im November 1928 als Funktionär auf dem Bureau der SPD unter dem Namen Reubahn kennengelernt habe. Diener behauptet jedoch, erst Mitte Dezember als Kurier der SPD, tätig gewesen zu sein. Er habe nur 120—140 Mark Dispositionsgelder erhalten. Neumann befragt auf Vorhalt, daß Diener gesagt habe, er erhalte wöchentlich 60 Mark Gehalt.

Auf die Frage, ob er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

Reichsanwalt Wolff beantragt hierauf die Verlesung eines Dispositionsantrages Dieners. Darnin begründet Diener sein Gesicht um Aufklärung damit, daß erst am 7. Januar 1924 seine Tätigkeit im Dienste der SPD begonnen und die Dispositionsgelder der SPD zurückerhalten habe.

Einige weitere verlässlicher Fragen richtet hierbei Bagatso an Diener. So fragt er, ob Diener im März 1924 nach seiner Stellungnahme dem Reichsanwalt ein Schreiben über die Dispositionsgelder der SPD, das er im Interesse des Staates noch weitere Zeugen angeht habe, erwidert Diener: „Darüber möchte ich keine Aussagen.“

So sah der sozialdemokratische Reichspräsident aus. Arbeiter wollen ihn wiederholen?

Die schmeizende Bourgeoisie und ihr Ebert
„Er war unser einziges Glück“
Die „Berliner Morgenpost“, das Blatt der Kleinbürger, schreibt:
„Er war unser einziges Glück!“

Desfalls trat er auch im Januar 1918 den freisinnigen Munitionsobersten gegenüber und führte sie mit starker Tatkraft zu ihrem Nichts gegen das Vaterland zurück.

Der eigentliche Ermürer der Revolution
Das Blatt der Hamburger Bourgeoisie „Der Hamburger Korrespondent“ schreibt:
„Wenn das Urteil über Ebert heute nicht einhellig und gerecht sein wird, so liegt das daran, daß sich ein seine Verleumdung der Revolution häuften.“

obwohl er schließlich die eigentlichen Ermürer gewesen ist.
Diener Ebert ist wunderbar
Das demokratische „Berliner Tageblatt“ schreibt:
„Erst nachher hat mir ein Großbürgerlicher, den man nicht gerade zu den Demokraten rechnet, und dem seine Kreise besonders ehren mit warmer Betonung gesagt:
„Diener Ebert ist wunderbar!“
Und ein Hochgelehrter, der auch sehr Demokrat ist, pflegte seine Meinung ganz in die Richtung zusammenzufassen:
„Er ist ein Heer!“

Der Papst trauert um Ebert
Wie aus Rom gemeldet wird, hielt der Papst am Dienstag morgen vor den versammelten Wägern eine Anrede, in der er erklärte, daß Deutschland in tiefer Trauer liege und daß er sich Ebert beie

„Wir haben unter Ebert Gott gepostet für den Vaterland, für die Freiheit und für das ganze deutsche Volk!“
Nun kommt Ebert über ins Himmelreich...

Nach Königs Trauer um Ebert den Einzigen
Der König von Italien telegraphierte: „Die Nachricht vom Tode Ihres hervorragenden Gemahls hat mich sehr betrübt. Ich bitte Sie auch im Namen der Königin den Ausdruck unserer höchsten Beileids entgegenzunehmen.“

Silios Emanuel

Vom König von Schweden ging folgendes Telegramm an Frau Ebert ein: „Aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus.“

Der König von Dänemark telegraphierte an Frau Ebert: „Sprache meine herzlichste Teilnahme aus.“
Ebert, der Wohltäter des Exproletariats
Dem Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ ist aus Dortmund das folgende Schreiben zugegangen:
„In Dänemark telegraphierte heute, am 1. März, ein Herr Ebert, der sich als jetzt Oberpräsident Rose, näher ausführt: Die nationalsozialistischen Verleumdungen haben Ebert in den Tod getrieben.“

Und wie hat sich der Reichspräsident seinen Feinden gegenüber benommen? Ich will Ihnen etwas davon mitteilen: Als bei abendlicher Kränzung in Weieringen lag und sein Adjutant v. Wilsdorf überat auftrief — selbst bei den Sozialdemokraten — um einen hohen Ebert wieder nach der Heimat zu schaffen, da wurde auch Ebert angeheult!

Und Ebert? Er handelte nicht wie Bismarck und die hohen Herren, die nach 1866 das hannoversche Königsvorhaben beschlagnahmten und den Welfen verboten, Hannover zu betreten.

Ebert war der erste, der „Ja“ sagte.
Ich bin selbst in der Familie des Reichspräsidenten gewesen und habe dort erfahren, daß der Reichspräsident heute, am 1. März, in Weieringen selbst hat mit gegenüber der ich die Schloßherren von Dels erklärt, daß Ebert ein vornehmer Mann sei.

Es ist denn so schwer, das in der Öffentlichkeit zu wiederholen, damit die Leute zum Schweigen gebracht wird? Oder hat v. Wilsdorf nicht recht?
Wohltäter haben sie ergriffen; aber den hat man bei sich nicht, eine einfache Dienstpflicht am Sarge des Wohltäters abzuwarten.

Die Gewerkschaften hatten Ebert ausgeschlossen
über die Reichssozialdemokraten legten die im Arbeiterkreise die „Die rote Fahne“ veröffentlicht darüber folgende Aufschrift:
„Es trifft absolut nicht, daß Ebert nach Mitaldes des Sattler, Tapezierer, und Vorleuker-Vorhaben war, sondern richtig ist, daß wohl die Mitglieder bereits 1920 und auch später den Ausschluß Eberts verlangten und auch verschiedene Beschlüsse in dieser Hinsicht lagen, aber der damalige Zentralvorstand, als ob Ebert, Ebert, der verdienten Rechte zu geben. Erst im Jahre 1928, nach dem drei Kommunisten in den Zentralvorstand einzogen, wurde im November auf Grund des Verhältnisses Ebert bei den Droscher vorzügen (Befragungsamt, Reichsanwaltschaft in Sachsen und Thüringen etc.) Eberts Tätigkeit mit Hilfe der linken Sozialdemokraten in den Gewerkschaften zu geben.“

Ebert war also bei seinem Tode nicht mehr Mitglied einer freien Gewerkschaft, er war wegen arbeiterfeindlicher Handlungen ausgeschlossen worden.

Für einen Ausschlußlosen legen die Gewerkschaftsbureaufreuten Arbeitslose ein „Einzelangeklagten“ ausgeschlossen wegen seiner Tätigkeit im Interesse des Kapitals, gegen die Arbeiter, steht — seien sie.

Die beneidete Wilhelmstraße
Während der Trauerfeier freilich fortgesetzt Alexander über der Wilhelmstraße. Die Rausplanen auf Balonen wurden ausgenutzt und breiteten weithin schwebenden mystischen Nebelstöße über die Straße im Reichstag. Die Trommeln wurden gespielt. Im langsame Schrittmarsch die Trauerparade an dem Palast des toten Präsidenten vorüber.

Zu Ehren Eberts
Nach einer amtlichen Meldung sind nicht weniger als 1000 Schwere und Leichtere und Dummnisse zu verzeichnen. Nach 6 Uhr beginnend um ihrer Kinder, wiffen in hartem Lebenskampf, und hier der Kreuz, das einige Sinnbild des göttlich reinen Lebens, das aus einer schuldbeladenen Welt willen kein Herzogtum hindern will.“

Ebert im Himmel
als Werkzeug des lieben Gottes
„Der abgehorchte Weg führt weiter in jene Welt des Geistes und der Geister, von der geistlichen ist.“ „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, hat Gott bereitet, den wir nicht sehen können.“ „Das aber heißt die Liebden: „sein Werkzeug sein.“ „Was nicht gesehen ist, das ist also nicht als ein Werk, denn es liegt nur die Tonne und die Erde in die Hand.“

Vorwärts, Du Rote Front!

Massenaufmarsch der Arbeiter zum Roten Tag in Bitterfeld — Bitterfelds Straßenbild von Roten Frontkämpfern und wehenden roten Fahnen beherrscht!

Halle, 8. März.

Der Rote mitteldeutsches Proletariat ist endlich zu lange schon hat er geschlafen, hat den wütenden Meinen Terror der deutschen Bourgeoisie ertragen. Der Spieß der letzten Tage mit ihrem Kollisionsgefühl hat die mitteldeutsche Arbeiterklasse auf die Schenken gerufen. Das mitteldeutsche Proletariat steht zum Kampf.

Das war es, was der geistige Massenaufmarsch der Roten Frontkämpfer in Bitterfeld unter dem leuchtenden roten Banner des kämpfenden Weltproletariats bewies hat. Eine Demonstration, mächtig und diszipliniert zugleich, wie sie getrieben stattfand, hat Bitterfeld noch nicht gesehen. Man sah, daß die in Bitterfeld demonstrierenden Massen sich ihrer ungeheuren Aufgabe im Dienste des kämpfenden Proletariats wohl bewußt waren. Die getriebenen in Bitterfeld demonstrierenden, jenen alle Arbeiter und Arbeiterinnen, nannten alle Schwärze und Sorgen des proletarischen Klassenkampfes zu überwinden, hatten aber auch, daß der Sieg der Roten Front auf der ganzen Linie unermesslich ist. Und das ist die erste Vorbereitung des proletarischen Klassenkampfes, des Sieges der Arbeiterklasse in Deutschland und in aller Welt.

Die Fahrt nach Bitterfeld

In militärischer Ordnung marschierten gestern früh die Roten Frontkämpfer von Halle dem Johannisplatz zu, wo die Aufnahme in die 19 gemieteten Lokautos stattfinden sollte. Von Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die nicht an der Fahrt teilnehmen konnten, wurden die Roten Frontkämpfer zu Fuß begleitet. Sie trugen den roten Fahnen und die roten Banner. Denn diese sind eine Kraft des deutschen Proletariats, vor der der schwarzwaldgebirgischen Reaktion das Herz in die Hosen fällt. Sie sind eine Kraft, deren Mächtig und Diszipliniertheit dem deutschen Proletariat neuen Mut zum Kampfe zu geben vermag. Der langsame Zug von 19 überfüllten Lokautos mit Anhängern setzte sich durch die Straßen Halles in Bewegung. Lebhaft begrüßt aus den Fenstern der Arbeiterwohnungen heraus und von den den Straßenrand stehenden Arbeitern und Arbeiterinnen, mit großer Freude von den Spielern beiseite, ging es durch die Stadt. Deshalb gestaltete sich die Fahrt durch die Straßen, die wir kreuzen.

Um die zwei Stunden fuhren wir, bis wir in Bitterfeld eintrafen. In Bitterfeld wurden wir auf das herzlichste von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Die Bitterfelder Arbeiter gehören ebenfalls zur Roten Front der deutschen Proletariats.

Am den Empfang schloß sich eine Demonstration von Tausenden Roten Frontkämpfer, die eine mühevollgütige Ordnung aufwies.

Das Straßenbild von Bitterfeld

Bitterfeld wurde gestern von den revolutionären Arbeitern beherrscht. Rote Fahnen gaben der Straße das Gepräge. Segar Häuser hatten geflaggt. In allen Straßen lag kein Truppe Roten Frontkämpfer, die sich gegenseitig mit einem mahlvollen „Rot Front“ begrüßten. Das Fahnenpaar hatte sich vertrieben und niemand war zu sehen. Zu groß ist die Freiheit der schwarzwaldgebirgischen und kaiserlichpreussischen Soldaten, wenn die Straßen vom Massentriff der Arbeiterdetalione erstirten. Gestern war Bitterfeld eine Stadt des Proletariats.

Die Massendemonstration

Nachmittags gegen 3 Uhr formierte sich eine Demonstration vieler Tausende. Der Ordnungsdienst des KPD, brachte eine Demonstration auf, die in militärischer Ordnung und Disziplin noch nur schwerlich zu übertrauen werden kann. Wer diese Massendemonstration gesehen hat, dem wurde es klar: Das deutsche revolutionäre Proletariat kann nicht niedergedrückt werden. Das deutsche Proletariat steht auf Kampffuß. Das deutsche Proletariat wird seinen Kampf siegreich zu Ende führen trotz aller Terrormaßnahmen der deutschen Bourgeoisie und ihrer Katalien.

Die Roten Frontkämpfer, die gestern die Straßen von Bitterfeld erdröhnen ließen, die ihre Wuttrappe des mitteldeutschen Proletariats, sind ein Beweis für den endgültigen Sieg der proletarischen Revolution. Das ist es, was gestern die Arbeiterklasse klar ward. Das aber wird auch klar werden, die die Vorhut der Feinde des deutschen Proletariats sind, die sich gestern in dieser Wuttrappe hinter den Gardinen vertriehen. Sie alle stürzen vor dem Aufmarsch der Roten Frontkämpfer in Bitterfeld. Sie hielten ihr letztes Stündchen gekommen.

Tausende Roten Frontkämpfer fanden Kampfgesellschaften auf dem mächtigen Platz, wo der Arbeiter-Sängerkund Bitterfeld zunächst ein revolutionäres Lied vortrug. Lebhaft hatten er 50 rote Fahnen im Winde. Darauf ergriß Kamerad Richter das Wort zu einer Begrüßungsrede, in der er folgendes ausführte:

Kameraden!

Wir grüßen in Euch die Roten Frontkämpfer der Revolution. Der Geist des Roten Frontkämpfers-Bundes, der Gedanke des Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie lebt und wächst in jeder Seele. Die rote Kampftruppe steht bereit, ihre historische Aufgabe, die Zerstörung der kapitalistischen Gesellschaft, ihrer Ueberlein allen Elends, zu erfüllen. Auf der Fahne des KPD, steht das eine Ziel: Friede den Südländern — Krieg den Südländern! Heute formieren sich immer mehr die Feinde der deutschen und internationalen Arbeiterrevolution. Die internationalen Bourgeoisie braucht neue Kampfmittel. Sie braucht sie, um auf den Knochen und Leibern von Millionen ihre zerstörte Weltwirtschaft wieder aufzubauen, andererseits, um den Sturmloch der Revolution, Sowjet-Rußland, zu vernichten.

Gegen diese ungeheuren Gefahren kämpft der KPD, nicht nur in Deutschland — nein, auch in Frankreich, in England, kurz: in allen kapitalistischen Ländern formiert sich die Rote Front der Klassenbewußten Proletariats.

Das nicht genügt, es zu Millionen auf den Schlachtfeldern des Profits zu verwickeln.

Andererseits mordet das Kapital Zehntausende in den Gruben und Fabriken. Auch dagegen gibt es Front zu machen. Ich bitte Euch, Euch Fahnen zu senden zu Ehren unserer auf jeder „Wuttrappe“ und in Kaindorf von einem Hund wachenden Haken gemordeten Brüder. (Die Fahnen senken sich.)

Die Fahnenwehe

Kamerad Richter: Ich übergebe heute dem KPD des Unterbezirks Bitterfeld ein Kampfbanner. Dieses Banner soll ein ein Wahrzeichen für alle, die noch beiseite stehen. Es soll sein ein Wahrzeichen für die Reaktion. Es soll sein ein Aufer zum Streit.

Rote Frontkämpfer! Dieser Fahne halt ihr die Treue zu schwören. Jeder muß ihr folgen, was auch immer kommen mag. Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt! muß die Parole sein. Wenn einst der Ruf ergeht an das Klassenbewußte Proletariat, dann schritt Euch zu Tausenden in das rote Banner, bis die rote Fahne von allen Bergespitzen, von allen Häusern herabzieht in Deutschland und in aller Welt, bis der Sieg der Arbeiterklasse zur Gewandheit ist.

Darauf übernahm ein Roter Frontkämpfer des Unterbezirks Bitterfeld das Banner mit dem Schwur, sie nie im Stich zu lassen, mag die Gefahr auch noch so groß sein, mag auch der Augenblick noch so düster hieniedertrauen. Diesen heiligen Schwur bekräftigte das von der Kapelle geblasene Kampflied der Roten Frontkämpfer: „Wir wollen Soldaten sein!“

Der Vertreter der Bundesleitung ergriß darauf das Wort und überbrachte die Grüße der Bundesleitung mit insbesondere des Berliner revolutionären Proletariats. Er sagte:

Das Berliner Proletariat fühlt sich eins mit Euch. Dasselbe Rot, dasselbe Elend, aber auch dasselbe Kampf!



wille schweigen das revolutionäre Proletariat zu einer eisernen Kampflinie zusammen. Diese Kampflinie richtet sich in gleicher Weise gegen die schwarzwaldgebirgische und kaiserlichpreussische Arbeiterklasse. Der Kampf geht gegen die monarchische Regierung Luther wie gegen die wohlwollende Opposition des Herrn Luther.

Die Gefahr ist ungeheuer groß. Ebenso große Ziele und Siege sind zu erstreben. „Sirein in die Rote Front!“ mag die Parole sein.

Ein Telegramm an den roten Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl

Darauf fand das Telegramm einhimmliche Annahme, das wir auf unserer ersten Seite abdrucken. Ein herrliches Bild. Ein Schwur zum Kampf war es, als die diesen Tausende ihre Faust erhoben und dadurch ihre Zustimmung zum Telegramm an den Kameraden Thalman gaben. Die Häute, die sich zu Tausenden in die Luft reichten, waren ein Beweis dafür, daß das deutsche Proletariat zum Kampf bereit steht, waren eine Kampfbewegung an die Bourgeoisie, waren aber auch die Versicherung der Roten Frontkämpfer an das deutsche Proletariat, daß sie im Kampf um die Befreiung der deutschen Arbeiterklasse in der ersten Linie stehen werden.

Durch die Straßen von Bitterfeld

Nach dieser Kundgebung zog ein mächtiger Demonstrationzug durch die Straßen der Stadt. Viele Tausende marschierten auf lautere und Lautende begeben die Straßen. Rufe wurden laut die Kampflieder, der Kampfzug „Rot Front!“ wolle gar kein Ende nehmen. Mit Mut und Begeisterung, voran die roten Fahnen des kämpfenden Weltproletariats, zieht die Rote Front in den Kampf. Die Augen der unbeteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen leuchteten. Die Demonstrationen waren ihr Freude und Mut. Die Demonstrationen waren Kämpfer für ihre ureigene Sache. „Rot Front!“ ist der Kampfruf des kämpfenden und siegenden Proletariats. Vorwärts, Du Rote Front!

Die Rückfahrt

Und dann ging es abermals durch die Stadt Bitterfeld. Diesmal stürzten wir zur Arbeit. Es dunkelt bereits. Trotzdem werden wir überall von Roten Frontkämpfern begrüßt. Die Arbeiter sind auf ihrem Boden auch in dem heimlichen Dorf. Sie werden zur gegebenen Zeit die Entschuldigungslosigen. Das rote Banner mit der großen, gehaltenen Faust, die Kampflieder des Proletariats, der drohende Ruf an alle Unterdrückten und ihre Helfershelfer, der aber auch den Befreiungstempel entzündende Ruf „Rot Front!“

werden der Keilstein der Roten Frontkämpfer der Revolution sein. Und die Millionenmassen des deutschen Proletariats werden auf siehen zum revolutionären Kampfe. Sie werden dem Kampfbanner folgen und siegen.

Der Empfang durch die holländischen Arbeiterfrauen

Nicht nur die Arbeiter, auch die Arbeiterinnen gehen hinein in die Rote Front. Sie, die ebenso sehr, ja noch mehr, unter der bourgeoisen Diktatur ausgebeutet werden wie ihre Arbeitsbrüder, haben erfaßt, warum es geht.

So hatten sich denn gestern abend bei der Rückkehr der Roten Frontkämpfer nach Halle mehr denn 150 Arbeiterfrauen, geschmückt mit roten Kopftüchern, die auch die russischen Arbeiterinnen tragen, an der Dieritzer Straße empfangen. Von den aus Bitterfeld zurückkehrenden Roten Frontkämpfern Kampfrufe zu übermitteln. Der Eindruck, den wir, Rote Frontkämpfer, von diesen kämpfenden Frauen des Proletariats gewonnen, wird noch lange in unser aller Gedächtnis fortleben. Die jubelnden Zurufe des Kampfes ließen unsere Begeisterung zum Strome an-

schwellen. Wie die wütenden, so kämpfen auch die deutschen Arbeiterinnen gegen ihre Unterdrücker. Sie stehen in der Rote Front. Neben ihren Arbeitsbrüdern werden auch sie auf den Barricaden stehen. Auch der

„Jung Spartakus-Bund“

hatte es sich nicht nehmen lassen, die Roten Frontkämpfer zu begrüßen. Diese Kinder sind schon von Jugend an im Geiste der Arbeiterklasse erzogen worden. Mit roten Fahnen ziehen auch sie durch die Straßen. Der Kampf des Proletariats ist auch ihr Kampf. Sie werden nach Weiterleitung durch das Proletariat die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Bei diesen Kindern Genossen hat sich schon von frühester Jugend an der Haß der Unterdrückten gegen die Unterdrücker verewigt. Auch sie stehen in der Rote Front!

Der „Empfang“ durch die Runge-Schupo

Auch die Runge-Schupo mußte natürlich bei der Ankunft der Roten Frontkämpfer in Halle, mit Kameraden und Wächtern empfangen werden. Die empfangende Kommando-Einheit besaß eine große Menge von Schupolen und -Offizieren mußte sich doch wieder einmal irgendwelche Arbeit machen. Die Roten Frontkämpfer aber ließen sie nicht provozieren. In einem Zuge von 400 bis 500 Mann zogen sie in die Weststraße, wo sich nach Bitterfeld der Fahne der Zug aufstellte.

Die politische Bedeutung des Roten Tages

Der Massenaufmarsch der Roten Frontkämpfer in Bitterfeld hat den unumdeutlichen Beweis erbracht, daß die deutsche Arbeiterklasse sich ihrer Aufgaben für die nächste Zeit bewußt zu werden beginnt. Die entscheidende Kampfstimmung bewies, daß die Arbeiter Mitteldeutschlands die politischen Ereignisse der letzten Zeit zu werten wissen.

Der Spieß der mitteldeutschen Roten Frontkämpfer der Bourgeoisie urteilen. Bis hierher und nicht weiter — war die Losung.

Aber die Rote-Frontkämpfer-Demonstration in Bitterfeld war nicht nur eine Drohung an die schwarzwaldgebirgische, sondern auch an die ebenfalls schwarzwaldgebirgische Reaktion mit der schwarzwaldgebirgischen Götze. Die Demonstration hat bewiesen, daß die Vorhut des mitteldeutschen Proletariats die Gefahren der schwarzweisskaiserlichen Luther-Regierung, die die naturunwandelbare Krönung des Wertes der „Volksbeauftragten“ vom 9. November 1918, der Obersteichemann-Roske-Barth ist, begriffen hat, daß es weiterhin die schwarzwaldgebirgische Reaktion der Luther-Regierung im revolutionären Bewußtsein einstellt, daß es mit aller Entschlossenheit gegen die schwarzwaldgebirgische Ausbeutertruppe kämpfen wird. Der Aufmarsch in Bitterfeld hat bewiesen, daß die mitteldeutschen Arbeiter nicht nur um den Achtundachtzigsten, um menschenwürdige Löhne und Arbeitsbedingungen, sondern daß sie in jeder Linie kämpfen für die revolutionäre Einheit des deutschen Proletariats als Klasse, für die Diktatur des Proletariats für ein Sowjet-Deutschland.

Das will die Rote Front. Das wollen heute schon Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen. Das ist aber noch nicht genug. Millionen müssen noch eingereiht werden in die revolutionäre Kampflinie. Zu ungeschätzlichen Hunderttausenden muß das deutsche Proletariat in den Kampf führen mit den Sätzen:

Nieder mit den schwarzwaldgebirgischen Arbeiterverrättern!

Fort mit der Luther-Regierung!

Es lebe die Rote Front der deutschen Arbeiterklasse!

Es lebe der Kampf um das Sachverständigenurteil der Arbeiter!

Es lebe der Kampf um die Diktatur des deutschen Proletariats, um ein Sowjet-Deutschland!

Auf, zum Roten Tag in Zeitz!

Am Sonntag, dem 15. März, werden die Roten Frontkämpfer Mitteldeutschlands in Zeitz in Massen demonstrieren. Daran müssen alle Ortsgruppen teilnehmen. Am nächsten Sonntag werden die Zeitzer von Zeitz von den Roten Frontkämpfern beherrscht werden.

Arbeiter, hinein in die Rote Front!

Weißenfels-Maunberg-Zeitz

Grana, Gemeindevorsteheritzung. Morgen, Dienstag, abend findet im Gasthof Sacke eine öffentliche Gemeindevorsteheritzung statt. Auf der Tagesordnung steht zum vierten Male die Gemeindevorsteheritzung, weiter ein Antrag unseres Gewerkschaftsausschusses der Jugendgemeindevorsteheritzung.

Weißenfels, Schulin der Jugendgruppe. Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, findet in der Beisitzsäule ein Vortrag über „Märzgebanten“ statt.

Weißenfels, Auszahlung der Zukunftsrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide. Die Auszahlung der Zukunftsrenten für Monat März d. S. erfolgt in unserer Geschäftsstelle, Leopold-Kell-Straße 14, Zimmer 17, in nächster Reihenfolge: a) für die Empfangsberechtigten mit dem Namensanfangsbuchstaben A bis Z am Freitag, dem 13. März, von 8 bis 11 Uhr vormittags, und b) bis 6 Uhr nachmittags. c) für die Empfangsberechtigten mit dem Namensanfangsbuchstaben X bis Z am Freitag in Frage kommende Kriegsbeschädigten am Sonnabend, dem 14. März, von 8 bis 11 Uhr vormittags. Keinenfalls und Zeiten sind genau und pünktlich einzuhalten. Spätere Auszahlungen können nicht erfolgen.

Weißenfels, Aufstellung der Stimmlisten (Wahlzettel). Die Aufstellung der Stimmlisten (Wahlzettel) beginnt mit der Aufstellung der Stimmlisten (Wahlzettel) zur Wahl des Reichspräsidenten. Alle nun zugezogenen Personen, die bis jetzt noch nicht angemeldet sein sollten, werden deshalb vor sofortiger Anmeldung angehalten, damit ihre Aufnahme in die Listen erfolgen kann. Die Aufnahme der Stimmlisten wird nur denjenigen gewährleistet, welche hier politisch gemeldet sind.

Briefkasten

Ein unversandener Brief: Die konnten heute infolge Raummangels nur die unversandenen Briefe aus der Zeitz. Ein Brief aus Zeitz, der Bitterfeld erreicht, ein ausführliches Bericht. Erweiterte die Briefe nicht zurückgeschickt werden.

In vorderster Reihe der Roten Front!

Die hallischen Arbeiterfrauen fordern ihr Recht auf der Straße

Trotz der Abwesenheit der revolutionären Arbeiter von Halle, die sich in Bitterfeld am Roten Frontkampftag beteiligten, trotz vieler Fesseln und Verleumdungslampone des „Volksblatt“, trotz Hohnausgebot von Herrn Kunges grüner Polizei, die hallischen Arbeiterfrauen haben es sich nicht nehmen lassen, gestern, am Internationalen Frauentag, ihre Forderungen durchzusetzen. In Massen waren sie dem Ruf der Kommunistischen Partei gefolgt, um Kampfwissen und proletarischem Klassenbewußtsein zu erlangen, in die rote Front der Revolutionäre. Sie gegen, als Symbol des Tages, rote Kopftücher tragend, in einer starken Demonstration durch die Stadt. Die alten Kampflieder erklangen, die Solidarität mit den politischen Gefangenen wurde fundigbeten, die Kommunistische Kindergruppe mit den roten Halsbändern der Roten Front schloß sich dem Zug an.

Kampfergebnis für die russische Fahne

Den Auftakt zum Internationalen Frauentag bildete die Einweihung der Fahne, die russische Arbeiterinnen ihren bewußten noch unterdrückten Klassenbewußtsein, überbrachten hatten. Diese rote Fahne bedeutet Auforderung, es dem russischen Proletariat gleichzutun, das sich im Jahre 1917 seine Herrschaft selbstständig erkämpft hat, das in vielen schweren Kämpfen die Herrschaft befestigt und aufgebaut hat. Diese Fahne aber bedeutet vor allem eins: daß die Frauen der Teil des Proletariats sind, der die härteste Verantwortung für die Zukunft trägt, sind doch die Frauen Trägerinnen des neuen Lebens. Darum haben sie die Pflicht, voranzugehen auf dem Wege der Revolution und in der vorbereiteten Reihe zu kämpfen gegen den Staat der Ausbeutung, für die Gesellschaftsordnung der Gleichheit. Dies hatten auch die Frauen empfunden, die als Geistes, ihre Fahne hochhoben, „Arbeiter, zur Sonne, zur Freiheit“ sangen. Wohl selten ist dieses Lied mit sozial inniger Klarheit und kampfesmutiger Festigkeit gesungen worden, wie gestern von den hallischen Arbeiterfrauen im „Volkspart“. Den russischen Genossen wurde folgendes Telegramm übersandt:

Siehe russische Arbeiterkolonnen!

Heute, am Internationalen Frauentag nehmen wir mit großer Freude eure Fahne in Empfang. Wir mittelständigen Arbeiterfrauen wollen an dieser Fahne das Gedächtnis ablegen, nicht eher zu ruhen, bis wir deutscher Schwestern das erkämpft haben, was ihr Euch im jühen Kampf errungen habt: Ein Sowjet-Deutschland.

„Ratlich“ hegte das „Volksblatt“ wieder

Das „Volksblatt“ hatte seine bewährte Bekanntheit gegen die hallischen Arbeiterinnen wieder angenommen und am Sonntag einen Schimpfartikel geschossen, aus dem die Halle nicht nur der revolutionären Farbe der roten Kopftücher hervorsprang. Dieses Blatt der sozialdemokratischen Arbeitervereine hat ja schon lange nur noch die eine Bestimmung zu der roten Fahne des Klassenbewußten Proletariats: seine Verunglimpfung und Niederstempelung, was es irgend kann.

Nur, wenn die Mandate oder Ermachtungen in Gehalt sind, wird von ihnen mit dem Rot haushieren gegang.

Somit schloß sie hegehrt die Werkstatte für eine Republik, die unter der sozialdemokratischen Fahne jahrelang Arbeiter gemordet und ins Juchhaus geteilt hat. Aber die beste Antwort auf das Volksblattes schändliches Geheiß wurde gestern von den hallischen Frauen selbst gegeben. Wir lauten Wit-Kunden quitierten sie das schändliche Treiben der Sozialdemokratie. Als im Kampfe der Arbeiterinnen gegen das mittelständische Geizhals, die Freiheitskämpfer schimpflich Geulen (Geiler) genannt wurden, nahmen sie dieses Wort mit Stolz auf und trugen es mit Ehre. Die SPD glaubt, was weit mehr ein Schimpfwort für die hallischen Arbeiterfrauen werden zu haben, wenn es von „Kottaphen“ abgeleitet. Aber es wurde gestern ausgesprochen, die revolutionären Arbeiterinnen werden nicht mehr die Bestimmung mit Stolz tragen. Sie werden sich nicht der roten Fahne schämen. Sie werden der dem Kampf führen gegen sie beschuldigen, die ihren Anhängern noch immer einreden, die SPD sei eine Arbeiterpartei. Im Wirklichkeit ist sie nichts anderes, als jede bürgerliche Partei.

Das „Volksblatt“ hat das Recht verweigert, auf seinen sozialdemokratischen Schimpfartikeln zu stehen. Bei es sich doch schon seinen Schimpfartikeln wieder Anschlag gegeben, daß ein Warenausgebot von Schupp sich der Frauendemonstration aufdrängte, die Sturmeier unter dem Ruf, mit Handgarnen, Karabinern, Melchingerwechsellisen ausgerüstet, sich bemähen, als hätte es, gegen einen bis an die Zähne bewaffneten Arbeiterkampf, geschehen können.

Das Heerlager der Kunge-Schupp

Die Mannschaften der drei Lokautos, ein Dutzend Offiziere weißhemmlichen Reiters, machten den Eindruck, als seien sie sorgfältig zu ausgebildet worden, daß ja kein arbeiterfreundlicher Schuppemann diesmal dabei sein konnte. Herr Kunge möchte keine Schändlichkeit im Auge haben, die sich gegen ihn richten man zwar nicht. Die hallischen Arbeiterinnen haben sich jedoch gezeichnet zu sein. Aber die roten Kopftücher hätten ihn wehrlos gemacht. Aber Herr D u b i e hat es sich nicht nehmen lassen, festzustellen, daß der Demonstrationszug eine überdeutliche Fange aufwies. Hatte doch einer seiner Beamten am Telefon, der die Straße, durch die sich der Marsch bewegen würde, notierte, gekündigt, der Zug würde wahrscheinlich so sein werden, daß überhaupt keine Polizei dazu nötig wäre.

Und nun war der Zug so „klein“, daß man gleich eine ganze Schuppodemonstration gegen die Frauen organisieren zu müssen glaubte.

Die Vertreten nicht zu vergessen. Dabei politierte der Schupp ein behaartes Wertes. Auf dem Steinweg wollte eine wütende Kungegeheule den Kommunisten Weisheit auf den Kopf schlagen. Sie schimpfte, was das Zeug hielt; aber, o Schand!, nicht die Arbeiterinnen wurden bedroht, sondern die Schupp bekam das ganze Wasser ab.

Fahnenweihe im „Volkspart“

Schon am frühen Morgen hatten sich die Arbeiterinnen im „Volkspart“ eingefunden. überall tauchten die roten Kopftücher auf. Die Roten der Jung-Spartakus-Bundes, die sich ebenfalls an der Demonstration beteiligen wollten, schickten sich mit roten Halsbändern. Der Restaurationslokal, den man nur zur Verfügung hatte,

war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es konnte nur einen Teil der Gefährten lassen. Als dann die Verammlung eröffnet war, wies Genossin Sch u a n n a n auf die Bedeutung des Internationalen Frauentages in ihrer Sprache hin. In dem Beispiel der russischen Klassenkämpferinnen wie sie den deutschen Proletarierfrauen den Weg zu ihrer Befreiung, so wie es die Inkraft der roten Fahne befragt: Proletarierinnen aller Länder, vereinigt Euch!

Alles, was sich die russischen Frauen errungen haben, müßten sich die deutschen Arbeiterinnen noch erkämpfen. Als Kampfziel und Aufforderung nicht nachzulassen, bis auch bei uns ein freigelegter Oktober erreicht ist, gilt die rote Fahne, die nun den mittelständigen Arbeiterfrauen gehört.

„Mit dem Gelang „Arbeiter, zur Sonne, zur Freiheit“ legten die Roten dem das Gedächtnis ab, ihre revolutionäre Pflicht bis zum freigelegten Ende zu erfüllen. Dann wurde der Text eines Be-



Die Verkopfung des Güterbahnholzes Halle a. S.

Was von der, wahrheitswidrigen Berichterstattung der Diktation zu der Streiklage zu halten ist, zeigt die Tatsache, daß der Güterbahnholz Halle bereits vollständig überflutet ist. Am Freitag waren am hiesigen Bahnhof nicht weniger als 100 Reiswagen, die der Umladung harren, am Sonnabend waren es bereits 200 Reiswagen, und so werden im Laufe des Sonntags wohl 500 Reiswagen herantommen.

Der Streik der Leipziger Kollegen mißt sich aus. Man hat extra einen Zug in Leipzig zusammengeholt und nach Halle zur Umladung dirigiert. Das sollte Stück ist, daß keine Reiswagen gemeldet werden dürfen, man nimmt nur so viel in die Halle zur Ans- und Umladung, als man denkt, daß es bewältigt werden kann.

Die anderen Wagen läßt man ostehen und die Güter ruhig verladen, ehe man den Streikenden die paar Teilsperrnisse bewilligt. Scheinbar schloßen die Bedienger der Verwaltung den Verkehr nicht unterbrochen werden dürfen, bringt man ganze Züge nach Halle. Ein jeder kann sich von der Wahrheit der Aussagen überzeugen, wenn er einen Rundgang über den Bahnhof macht.

Trotz der kampfartigen Bemühungen des Regierungsrates K o l l i w i z und seiner Mitarbeiter, neue Umladepläne ausfindig zu machen, gelangt es doch nicht, die Vernehmung der Reiswagen zu verhindern. Weist die Theorie mit der Praxis im Widerspruch steht.

Kriegsregierungster nicht sich alle Mühe, durch seine täglichen Verleumdungen die Öffentlichkeit über die Streiklage eine Meinung zu bilden.

Die Leidtragenden der Realbahn der Reichsbahn-A.G. werden natürlich auch die Geschädigten sein, die vergeblich auf ihre Güter lauern. Eine prompte Beseitigung ist jetzt unmöglich. Aber man braucht ja nur den Streikenden die minimalen Forderungen zu bewilligen.

Wie man sieht, kommt es der Verwaltung gar nicht darauf an, daß der Streik Willkoren kostet, man weiß den brutalen Machtstandpunkt.

Eisenbahner, Laichen zu!

Die Reichsbahndirektion Halle gibt auf der ersten Seite ihres letzten Amtsblattes folgenden Rat:

Sammlung für die Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen der Deutschen Eisenbahnen

Mit Genehmigung des Herrn Generaldirektors wird der Reichsbahndirektion Halle die Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen der Deutschen Eisenbahnen unter dem in Dienste der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Lebenden Beamten, Zugführer und Arbeitern eine Sammlung veranstaltet.

Eingedenk des unermesslichen Opfers unserer für das Vaterland gefallenen Soldaten ergibt an jeden Eisenbahner unseres Vaterlands die Bitte, zur Verwirklichung dieses hohen Zieles beizutragen. Jede aber nach seinen Kräften. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Allen Stellen des Reiches werden in den nächsten Tagen neben entsprechenden Anträgen Zeichnungsskizzen und Zahlkarten zugesandt werden.

Die Dienstverhältnisse haben die Durchführung der Sammlung zu fördern und zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten mit der Überwachung der Zeichnungsskizzen und Einschickung der Spenden bestimmte Bedienstete zu betrauen.

grüßungstelegramms für die russischen Genossen verlesen, deren Abwendung einmütig mit Stimmentragung der anwesenden Kriminalbeamten beschloßen wurde.

Demonstration in roten Kopftüchern

In Gärten formierte sich der Demonstrationsszug: an der Spitze trugen Kommunistinnen die Fahne, in den Zug eingereiht waren Frauen, die Transparente mit den Lösungen des Internationalen Frauentages trugen:

Wir fordern Amnestie für die politischen Gefangenen
Wir fordern Aufhebung der Abtreibungsparagrafen
218/10

Wir fordern Schutz für Mutter und Kind
Gleiche Arbeit, gleichen Lohn
18. Juni

abgleich die Polizei an den Tagen vorher verboten hatte, daß die Frauen „fordern“ durften. Diesmal aber wags niemand, dieses fordern zu verbieten; den aus den abgehärmten Gefesseln der Frauen sprach Not und Verzweiflung, die Entschlossenheit, sich ihre Rechte nicht nehmen zu lassen.

Dann ging es voran. Ohne Musik; denn die Roten Frontkämpfer waren in Bitterfeld. Aber desto lauter klang die „Internationale“ und all die anderen Kampflieder. Am Kräftigsten wühlten die Frauen den Gefangenen zu. Die Plakate vom Jung-Spartakus-Bund waren besonders unermüdlich im Gehen. Durch die engen Straßen des Wohnungsländs ging es, wo die erfreuten Gestalten der Proleten aus den Fenstern saßen. In der Gegend, wo Postel & Broschowski ihre Verteilungen ausgelegt hatten (die sich zwar nicht Arbeiterfrauen, aber sozialdemokratische Stadtverordnete leisten können) lauerten die Geister mit offenen Mäulern und konnten nicht schnell genug aus der gefährlichen Nähe der roten Kopftücher kommen. Besonders als ihnen das Wort „Klassenkampf“ in die Ohren gellte, lenten sie ihre Schritte zu ruhigeren Straßen, wo ihnen nur die Willigen schimpfbedeuter Studenten oder sozialdemokratischer Rangschubel zu Gesicht kamen.

Über die Poststraße, Neue Promenade, Steinweg, ging es, dann zur Poststraße bis zum Kongressplatz entlang.

Nach einer kurzen Ansprache, die mit der Mahnung schloß, sich nicht provozieren zu lassen, mit einem Hauch auf Sowjet-Rußland und die Weltrevolution wurde hier der Zug aufgelöst.

Eisenbahner, Laichen zu! Gebt keinen Pfennig zu diesem national-kommunistischen Kummel, denn bei dieser Sammlung wollen die Ausbeuter bloß feststellen, wieviel die Eisenbahner für ihre Zwecke zu haben sind und dann mit den gesammelten Geldern bei der Einweihung des Denkmals einen Deutschen Tag veranstalten zu können.

Wenn die Weltanschauung glaubt, ein Denkmal haben zu müssen, so mag sie die Willkoren nehmen, die sie den hohen Beamten als Schmiergelb bezahlt hat.

Es ist beschämend für diese Heuschler. Hier wollen sie die Toten ehren, und auf der anderen Seite schmeißt man Taviende auf die Straße und verurteilt sie zum Hungertode.

Sogar Schmierkriegsbildnisse, u. a. Kriegsblindbe, werden mit abgebaut. Das ist der Denz des Vorkrieges. Anstatt ein Denkmal zu errichten, soll man lieber den Lebenden ein aufsehnliches Döseln gemähren.

Gewerkschaftsbewegung

Das Amtsgericht Halle springt dem Unternehmertum zur Seite

Zufahrt zum Zimmererverband der Zählstelle Halle.

Das Arbeiterrecht in Deutschland steht nach auf töneren Füßen und ist es notwendig, daß bei der Schaffung des neuen Arbeiterrechts eine klare, übersichtliche, einheitliche und leistungsfähige Rechtslage geschaffen wird.

Bereits letzte Nacht sind vorgegangen, als die deutsche Reichsregierung in ihrem Artikel 167 neben der Versicherung, daß die Arbeiterkraft unter dem besonderen Schutz des Reiches stehe, die entsprechende Erklärung abgegeben, das Reich schaffe ein einheitliches Arbeiterrecht.

Dieses Gesetz, zeigt folgendes Beispiel. Das Baugewerbe hat sich am 1. März 1924 einen Arbeiterverband errichtet. Am Vorkampfe dieses Vertrages waren die Firmen geregelt. Jeder Arbeiter hatte innerhalb von zwölf Monaten Anspruch auf Ferien, wenn er vierzig Wochen im Betrieb gearbeitet hat. Im Jahre 1928 hatte sich die hallische Bauarbeiterchaft an dem vierundzwanzigsten August befestigt, den die Unternehmer für unzulässig erklärten. Die Unternehmer weigerten sich, die Bauarbeiter auf den Ferien weiterhin zu gewähren. Die Bauarbeiterorganisationen mußten, um die Streikfrage zu klären, das Tarifamt anrufen. Dieses hielt den Anspruch der Arbeiter für berechtigt.

Die Unternehmer legten gegen dieses Urteil beim Haupttarifamt Berufung ein. Das Haupttarifamt wies die Berufung der Unternehmer zurück. Das nunmehr angerufene Innungsgericht sprach den Arbeitern drei Ferientage zu. Die Unternehmer legten auch gegen dieses Urteil Berufung ein, da sie auf Grund des Innungsstatutes die sofortige Vollstreckung umgehen konnten. Das Amtsgericht, Art. 6, hat nun als letzte Instanz den Unternehmern recht gegeben. Zwei Anzeigen aus dem Tarifvertrag zwischen den Arbeitern die Ferien zu, das Amtsgericht als Innungsgericht, hat die Urteile der Tarifinstanzen auf und tritt dem Unternehmertum zur Seite.

Ein betriebsliches Arbeitsrecht muß sein Döseln vermindert haben. Für die Lösung dieser Aufgabe kommt nicht nur das materielle Arbeiterrecht, sondern zugleich die Schaffung eines entsprechenden Rechtsrahmens in Betracht. Die letztere der Regierung ungenügende rechtliche Regelung ist auch nur wieder ein Glieder aus wird in der Praxis weiter nichts als ein unzulängliches Rechtsproletariat in der Bestattung des Arbeiterrechtes sein. Die Arbeiterchaft muß immer ungenüher die Förderung der Neugestaltung des Arbeiterrechtes erheben. Nur ein einfacher und klarer Rechtsrahmen liefert bei irgendwelchen Streitigkeiten der Arbeiterchaft die Gleichberechtigung und Arbeitkraft.

Ammerung der Redaktion: Wir haben der Zufahrt des Zimmererverbandes Raum gegeben und fügen dem hinzu, daß neben der Bestätigung der hier angegebenen Grundgründe, die Arbeiter nur dadurch zu ihrem Rechte kommen, wenn sie einig und geschlossen dem Unternehmertum entgegen treten.

Der Ruf der gewerkschaftlichen Einheit muß deshalb wieder und immer wieder erklingen. Nicht die Zinsensucht, nicht die alle übrigen Bauarbeiter in einer geschlossenen Front, wenn sich und muß es gelingen, die Forderungen der Arbeiter durchzusetzen.

Werbt für den „Klassenkampf“!

